

Ein missachtetes Mahnmal in Neu Wulmstorf Die „Dankers’sche Mauer“

Was gab es jüngst für einen Aufstand, als ein Stück der „Berliner Mauer“ für eine Baumaßnahme vorübergehend beiseite gestellt wurde. Völlig anders ist es in Neu Wulmstorf. Auch in diesem Ort haben wir ein Mahnmal, das an die deutsche Teilung erinnert. Beachtung findet es jedoch nicht.

Im elften Jahr nach dem „Mauerbau“ in Berlin hatte der aus Breslau gebürtige Postbeamte Gerd Nickel aus der Königsberger Straße 21 in Neu Wulmstorf den Einfall, gegen die Einsperrung der Bewohner der Deutschen Demokratischen Republik zu protestieren und auf die Berliner Mauer hinzuweisen, an der Deutsche erschossen wurden, wenn sie versuchten, sie zu überqueren.

Klaus Dankers aus dem Moorweg / Ecke Hauptstraße stellte sein Grundstück zur Verfügung, weil das Mahnmal hier an der Bundesstraße 73 von möglichst vielen Leuten gesehen werden würde. Der Plan wurde schnell in die Tat umgesetzt. Gerd Nickel griff selbst zur Kelle und Klaus Dankers’ Sohn Christian ging ihm dabei zur Hand. Es wurden Gehwegplatten ausgelegt und sieben Reihen Beton-Hohlsteine übereinandergeschichtet. Obendrauf wurde Stacheldraht gespannt und als Abschluss bekam die Mauer eine große Aufschrift: „DEUTSCHLANDS SCHICKSAL!“



Foto: Gisela Kremling, Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 13.8.1973
Die 1972 gebaute „Dankers’sche Mauer“ erhielt 1973 den Zusatz „12. Jahr“.

Die Gegner der Wiedervereinigung Deutschlands, von denen es zu der Zeit nicht wenige gab, hatten schnell mitbekommen, dass das Mauer-Mahnmal nicht fest gegründet war und versuchten, die Mauer in der Nacht umzustößen. Vor allem aber geschah dies, weil die Mauerbauer Mitglieder der NPD waren. Gerd Nickel war nicht nur Briefträger in Harburg, wohin er täglich mit dem Fahrrad fuhr und bei gutem Wetter im eckigen Geher-Schritt zu Fuß ging, sondern Vorsitzender der NPD im Kreis Harburg. Die NPD war um 1970 nicht mit der Randgruppenpartei von heute zu vergleichen. Hermann König (Winsen) hatte für diese Partei bei der niedersächsischen Landtagswahl 8% der Stimmen erreicht und in anderen Teilen Deutschlands fuhr die NPD damals zweistellige Ergebnisse ein. Der Kreisfraktionsvorsitzende der SPD im Landkreis Harburg, Dr. Hoffmeister, befürchtete sogar eine Koalition aus CDU und NPD sowohl in Hannover als auch in Winsen und warnte in Zeitungsartikeln davor.

Der „Mauer-Umsturzversuch“ klappte beim ersten Mal nicht recht. Die Mauer stand nur schief und konnte von ein paar Mann wieder ins Lot gebracht werden. Nun schrieb aber Gisela Kremling in den „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ am 13. 8. 1973, dem „Tag des (Berliner) Mauerbaus“ einen neutralen Artikel über die Neu Wulmstorfer Mauer:

Erinnerung an die Mauer

Neu Wulmstorf. Symbolisch für den 13. August steht in Neu Wulmstorf an der Bundesstraßen-Ortsdurchfahrt diese Mauer mit Stacheldraht. „Deutschlands Schicksal, 12. Jahr“, so können Straßenpassanten und Durchreisende lesen. Als Standort wurde ein Platz unweit einer Ampelkreuzung gewählt, um viele Menschen an die Mauer zu erinnern, die Berlin trennt. NPD-Kreisvorsitzender Gerd Nickel ... hat diese Initiative entwickelt und mit Jungnationalen verwirklicht.

Das war für einige aus der 68er-Szene zu viel. Es dauerte nicht lange und es gelang ihnen, die Mauer völlig umzustößen und zu zerstören.

Damit hatten die Mauer-Gegner aber nur ein Spielchen begonnen. Familie Dankers baute die Mauer wieder auf. Dieses Mal mit festem Fundament und Eisenarmierung. Jetzt wurde auf die Mauer geschrieben: DIE SCHANDMAUER MUSS WEG. Östlich hinter dieser neuen Mauer war ein hochsitzähnlicher Wachturm aus Holz gebaut und um einen DDR-Flüchtling und Mauer-Toten darzustellen, war eine menschengroße Stoffpuppe in den Stacheldraht gehängt, der die Mauer krönte.

Das fanden viele etwas kitschig und Herr B. Tornow vom „Buxtehuder Tageblatt“ schrieb am 11. 8. 1974:

RECHTS am Straßenrand der B 73 in Neu Wulmstorf haben NPD-Mitglieder Ost-West-Entspannung auf ihre Art demonstriert. Eine Mauer, von einer Stoff-Leiche gekrönt und mit Turm und Fahne auf Halbmast geziert, wurde gestern „eingeweiht“. An gleicher Stelle hatten die Neo-Nazis schon einmal ein weniger „schönes“ Bauwerk errichtet.



Foto: B. Tornow, Buxtehuder Tageblatt vom 11. 8. 1974

Die „Dankers’sche Mauer“ wurde nun nicht mehr zerstört, aber mit schöner Regelmäßigkeit mit Eiern oder Farbbeuteln beworfen, wodurch ihr einerseits die Aufmerksamkeit erhalten blieb, andererseits aber ab und an ein neuer Anstrich nötig wurde.

Am Ende der 70er Jahre wurde das Bild des dreigeteilten Deutschlands gezeigt, neben dem stand: 3 GETEILT NIEMALS:

Hierbei wurden auch die ehemaligen deutschen Ostgebiete und das Sudetenland nicht vergessen. Immerhin wurden nicht Elsass-Lothringen, Nordschleswig und Eupen und Malmedy für Deutschland eingefordert. Auch Österreich und Südtirol waren auf dieser Karte nicht deutsch.



Aufnahme anlässlich einer NPD-Feier für die Einheit Deutschlands am 11. August 1979

Die NPD nutzte dieses Mahnmal, um hier, auf Dankers' Hof, Feiern und Demonstrationen abzuhalten. Diese waren bestimmt durch Reden, Kranzniederlegungen und vor allem durch viele Fahnen, was stark ans „Dritte Reich“ oder die DDR erinnerte.

Die Polizei war über die Termine der Veranstaltungen durch V-Leute immer bestens unterrichtet. In aller Herrgottsfrühe rückten vor jeder Feier 20 bis 30 Polizisten in Kleinbussen an und sammelten sich auf dem kleinen Bolzplatz, der etwa dort lag, wo heute die Karl-Marx-Straße verläuft. Der Platz war von jungem Birkenbusch umstanden und nicht einsehbar. Erst wenn die Feiern in vollem Gange waren, kamen vereinzelte Polizeibeamte heraus, um die Veranstaltung im Auge zu behalten.



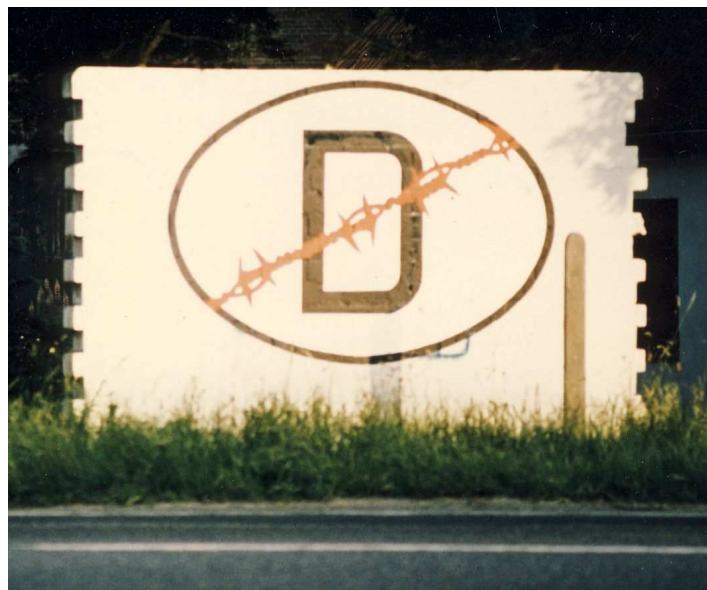
NPD-Feier anlässlich des Mauerbaus in Berlin vor 20 Jahren am 15.8.1981
Niederlegung eines Kranzes am Mauer-Denkmal



15. 8. 1981

Die vielen Fahnen erinnern an das „Dritte Reich“ oder die DDR.

Da die Beschmierungen des Mahnmals nicht aufhörten, schlug Christian Dankers' Bruder Claus vor, die Deutschlandkarte mit dem ehemaligen Ostdeutschland durch das deutsche Nationalitätenzeichen für Fahrzeuge zu ersetzen, weil dieses vielleicht nicht so viel Empörung hervorrufen würde. Der Gedanke fand in der Familie Dankers Anklang und Christian setzte ihn in die Tat um.



Motiv nach dem Vorschlag von Claus Dankers

Doch die Achtundsechziger ließen sich nicht beruhigen. Der Protest gegen die Wiedervereinigung ging weiter.



Und so führte nicht nur die NPD hier an der „Neu Wulmstorfer Mauer“ ihre Demonstrationen durch, sondern auch eine so genannte „Friedens-Ini“, wobei „Ini“ für Initiative stand.



Die „Friedens-Ini“ demonstriert an der „Dankers’schen Mauer“.
Der Termin ist mir nicht mehr bekannt, aber die langen Männerlocken verweisen
auf die zweite Hälfte der 70er Jahre.

Viele Westdeutsche waren inzwischen gegen eine Wiedervereinigung. Die CDU versuchte die Deutsche Demokratische Republik mit Milliardenkrediten am Leben zu erhalten und weite Teile der SPD, besonders die Jungsozialisten, sahen in der Sowjetunion und in der DDR Vorbilder, denen man nacheifern sollte. Der damalige hessische Landesvorsitzende der SPD, Hans Eichel, ließ noch im März 1990 vor der Volkskammerwahl ein Flugblatt auf dem Erfurter Domplatz verteilen, auf dem zu lesen war, dass die Wiedervereinigung nicht auf der Tagesordnung stehe und wer die Einheit wolle, sei ein Brandstifter (siehe Johann Michael Möller: Die Linke und das Vaterland. DIE WELT, 6.11.2004). Als dem damaligen deutschen Kanzler, Helmut Kohl, die Wiedervereinigung durch Michail S. Gorbatschow, dem Präsidenten der Sowjetunion, in den Schoß fiel, war nun auch die Neu Wulmstorfer CDU gegen die Teilung Deutschlands und Bürgermeister Erich Kanebley (CDU) und Gemeindedirektor Jürgen Badur pflanzten gemeinsam am 2.10.1990 eine „Einheitslinde“, wie die HAN sie nannten, vor dem Neu Wulmstorfer Gymnasium. Der „neue ruf süderelbe“ bezeichnete die Linde als „Wiedervereinigungsbaum“. Das Geld für den Baum zahlte der Neu Wulmstorfer Steuerzahler.



Foto: dsr, Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 3.10.1990
Nach Bürgermeister Erich Kanebley wirft auch Gemeindedirektor Jürgen Badur etwas Erde
an die Wurzeln der „Einheitslinde“ bzw. des „Wiedervereinigungsbaums“.

Schon die „Dankers’sche Mauer“ mit dem „dreigeteilten Deutschland“ wurde als Reklameanschlagtafel benutzt. Natürlich ohne Erlaubnis des Eigentümers.



Nachdem Vater Klaus Dankers 1988 und seine Frau Frieda Dankers 2003 gestorben waren, wurde die Mauer übergetüncht und diente nun als Halterung für eine offizielle Werbetafel, bis auch diese wegen Umzugs 2009 ihre Bedeutung verlor.



Im Frühsommer 2010 wurde auch diese letzte Aufschrift entfernt. Die Mauer verschwindet seitdem langsam hinter aufwachsendem Unkraut und Gesträuch und fällt dem Vergessen anheim, ebenso wie der jahrelange Widerstand und

Protest der Linken gegen die Wiedervereinigung vor dieser Mauer auf Dankers' Grundstück.

Reinhard Dzingel
Moisburg, den 13. 5. 2013